



Fabian Efeld

## Des Menschen bester Freund

★★★★(★)

Ganymed Edition 2018 · 292 Seiten · 14.00  
978-3-946223-41-2

Marks Familie wird von einem Tag auf den anderen zerstört, als seine Frau Diane tödlich verunglückt und ihn als Witwer und ihre zwei Kinder Ronica und David als Halbwaisen zurücklässt.

Noch in tiefem Schock erfährt er, dass auch Dianas Vater, der exzentrische Milliardär Carl Jannek, vor kurzem eines unnatürlichen Todes gestorben ist. Janneks Personenschützer vermuten, dass auch akute Gefahr für seine Enkelkinder besteht, und stellen die Familie unter Schutz, denn außer Ronica und David und Janneks Bruder Ian gibt es keine möglichen Erben für die Firma und das gewaltige Vermögen. Von Janneks Anwalt erfahren Mark und seine Kinder und Ian auch, woran der Milliardär hinter verschlossenen Türen gearbeitet hatte – einem künstlichen Menschen, womit er sogar Erfolg hatte. Aber die Gefahr ist nicht gebannt, denn der Mörder von Jannek ist immer noch auf freiem Fuß. Und auch Lydia, die künstlich erschaffene Frau, könnte sich als eine große Bedrohung herausstellen, denn Lydia ist geschaffen worden, um alle Befehle zu erfüllen, und in falschen Händen kann dies zu einer tödlichen Waffe werden.

Bevor ich zu dem Lob des Romans an sich komme, muss ich leider seine äußere Aufmachung kritisieren, denn die finde ich gar nicht gelungen. Die Abbildung auf dem Umschlag scheint so ohne weitere Bearbeitung von Shutterstock zu stammen und auch Titel und Autor, einfach in Calibri (glaube ich) als Font abgetippt, machen einen betäubenden ersten Eindruck auf den Leser. Umso positiver war dann die Überraschung für mich, als der Inhalt sich als überdurchschnittlich herausstellte, aber trotzdem finde ich es wichtig, dass ein Roman ansprechend präsentiert wird. Auch den Titel finde ich etwas klobig, auch wenn er letztendlich zu dem Inhalt gut passt.

Zudem finden sich in dem Text kleine Fehler, wie Ian, der auf einmal zu Jan wird, Mark heißt plötzlich Marc und Ronicas Augen sind erst dunkel-, und dann hellblau. An einigen wenigen Stellen fand ich auch, dass die Geschichte logische Sprünge macht, denen ich nicht ganz folgen konnte. Das kam aber zum Glück nur wenige Male vor.

Ein größeres Problem könnte für manche Leser sein, dass der Autor es vermeidet, sich in den Details des Prozesses zu verstricken, wie genau Lydia erschaffen wurde, denn Geld und Genialität bringen einen in der Hinsicht nur beschränkt weiter; vor allem ist es kein Projekt für einen



einzigsten Menschen und dass Jannek alle Prozesse, die notwendig gewesen wären, so still über die Bühne bringt, dass niemand etwas darüber erfährt, finde ich zweifelhaft. Die Frage, wie genau denn Jannek diesen riesigen Schritt für die Wissenschaft im Alleingang vollbracht hat, wird auch nur in einem Absatz thematisiert, der nur soviel sagt wie „Der war eben richtig reich und echt klug“. Das finde ich einerseits nachvollziehbar, denn wenn der Autor wüsste, wie genau man Menschen erschafft, würde man ihn jeden Tag in den Nachrichten sehen, aber andererseits wirkt es etwas knapp abgehandelt.

Davon abgesehen, dass ein großer Teil der Handlung deswegen auf unsicheren Beinen steht, ist der Roman großartig. Besonders gut gelungen, lebensnah und oft auch scharfsinnig sind die Charakterisierungen der Protagonisten. Mark hat Psychologie und Medizin studiert und das merkt man daran, wie und woran er denkt, wie er versucht, sich davon abzuhalten, mit seinen auf ihre Weise trauernden Kindern wie mit Patienten zu reden und wie er manchmal daran scheitert. Seine Tochter Ronica finde ich auch außerordentlich gut gelungen, die zwar ein normaler Teenager ist, der Rap hört, einen eigenen Kleidungsstil hat und so redet wie die Altersgruppe, aber keine in absurdem Slang sprechende Karikatur ist. Ihren Bruder David hingegen fand ich etwas eindimensional geraten. Meine Lieblinge sind tatsächlich Ian und eine winzige Nebenfigur, Marks Chef. Beide sind mit Wortwitz geschrieben und sorgen manchmal für einen gewissen Situationshumor allein durch die Wortwahl.

Gleichzeitig wird dennoch auch der Handlungsstrang um den Tod Dianes emotional und einfühlsam behandelt. Mich hat beeindruckt, dass bei der Beschreibung des Verlusts und der Trauer die Ausdrücke immer treffend und frisch sind, keine „Schläge in die Magengrube“, niemandem wird „der Teppich unter den Füßen weggezogen“ oder sonstige Plattitüden, die in den Wortschatz eingegangen sind, aber so gut wie gar nichts mehr ausdrücken. Jedes Mitglied der Familie trauert auf seine oder ihre Art und Weise und es stört die Handlung um Lydia nicht, nicht zuletzt deswegen, weil man die ProtagonistInnen schon nach kurzer Zeit sehr gern hat. Ich möchte vorwarnen, dass der Roman ein relativ offenes Ende hat, aber ein außerordentlich gut gelungenes deswegen, weil die Handlung sich trotzdem abgeschlossen anfühlt, es bleiben keine dringenden Fragen offen.

Der Roman war für mich eine durchgehend positive Überraschung nach dem leicht abschreckenden Umschlag und ich empfehle wirklich, sich auf ihn einzulassen, auch wenn man bei manchen Details den Kritiker in sich zum Schweigen bringen muss. Die Charakterisierungen und Wortwahl, die dezent verstörenden Elemente um Lydia herum und die Spannung bis zum Ende machen *Des Menschen bester Freund* zu einem wunderbaren Thriller, der neben der Handlung auch seine Protagonisten nicht zu kurz kommen lässt. Als SciFi-Roman aber würde ich ihn nicht unbedingt bezeichnen, denn außer dem, dass Lydia als Mensch aus der Retorte heute unmöglich ist, gibt es keinerlei Elemente der Science Fiction.